

NAV-DEM Hannover-Redebeitrag zum Seebrücken-Aktionstag #LeaveNoOneBehind (23.05.2020)

Liebe Freund*innen, liebe Hannoveraner*innen,

wir grüßen euch als NAV-DEM, als Demokratisches Gesellschaftszentrum der Kurd*innen in Hannover. Wir nehmen am heutigen LeaveNoOneBehind-Aktionstag der Seebrücken-Bewegung teil, weil das Thema von Flucht und Asyl für uns als kurdische Community essentiell ist.

Viele von uns haben selbst Fluchterfahrung,

- ob Anfang der 80er, nach dem Putsch des türkischen Militärs,
- ob Ende der 80er, als Saddam Hussein kurdische Städte im Irak mit Giftgas angriff,
- ob in den 90ern, als der Krieg des türkischen Staates gegen die kurdische Bevölkerung eskalierte und 4.000 Dörfer zerstört wurden,
- oder seit ein paar Jahren Bashar Assad Syrien zerstört und Tayyip Erdogan die Türkei in ein riesiges Gefängnis verwandelt und beide dabei von allen möglichen westlichen und europäischen Staaten unterstützt werden,
- oder als Kinder und Enkel der Geflüchteten, die zwar hier geboren sind, in deren Geschichten sich aber die Flucht eingebrannt haben.

Wir wissen, wie wichtig es ist, anzukommen, sich sicher zu fühlen, Teil einer Gemeinschaft sein zu können. Der Intellektuelle Walter Benjamin schrieb: „Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, dass der Ausnahmezustand, in dem wir leben, die Regel ist.“ Wir kennen diesen Ausnahmezustand, wissen wie es ist, nirgendwo anzukommen, sich nicht sicher fühlen zu können, ausgestoßen zu sein. Dieser Ausnahmezustand hat zwei Richtungen, in die wir aktiv werden müssen.

Die eine Richtung ist nach Außen:

Als ob Flucht und Migration aufgrund weltweit zunehmender Umweltzerstörung, verheerender Kriege, erbärmlicher Armut sowie sozialer und politischer Gewalt nicht ohnehin schon drängende gesellschaftliche Fragen wären, ist der Handlungsbedarf angesichts der Bedrohung durch den Corona-Virus akuter denn je.

200.000 deutsche Staatsbürger wurden in den ersten Wochen der Corona-Krise nach Deutschland zurück geholt. 80.000 Erntehelfer*innen wurden eingeflogen, damit der Spargel und die Erdbeeren auf den Feldern nicht verkommen. Aber obwohl die ganze Welt weiß, dass die Menschen in den Geflüchteten-Lagern an den EU-Außengrenzen dem Corona-Virus schutzlos ausgeliefert sind und es ein Wettlauf gegen die Zeit ist, tut die Bundesregierung nichts, um die drohende Katastrophe zu verhindern.

Die Stadt Hannover und die Region Hannover haben sich zu sicheren Häfen für gerettete Geflüchtete erklärt. Das finden wir gut, das ist ein richtiges Zeichen. Aber das reicht nicht. Auch die Stadt und die Region können mehr tun. Sie müssen sich gemeinsam mit anderen dafür einsetzen, dass Niedersachsen sicherer Hafen wird. Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass Niedersachsen ein sicherer Hafen wird.

Wenn die Regierenden nicht dazu in der Lage sind, Solidarität auch denjenigen zukommen zu lassen, die im Mittelmeer ertrinken, die in den Lagern an den EU-Außengrenzen ausharren, die an der türkisch-syrischen Grenze erschossen werden, dann müssen wir diese Solidarität als Gesellschaft in Hannover, in Niedersachsen, in Europa organisieren. Darum sind wir heute hier, um unsere Solidarität nach außen zu zeigen.

Der Ausnahmezustand, gegen den wir aktiv werden müssen, richtet sich aber auch nach innen:

Patriarchat, Kapitalismus und Rassismus sind Herrschaftsformen, die nicht nur von Europa aus andere Regionen dieser Welt zerstören, sondern sie zerstören auch die Gesellschaft hier. Sie zerstören die einzelnen Menschen. Sie wirken nach innen, gegen uns selbst. Demokratiedefizit, Produktion entgegen gesellschaftliche Bedürfnisse, Pflegenotstand, häusliche Gewalt sind Folgen davon.

Der Kampf für eine gleichberechtigte, solidarische und befreite Gesellschaft kann nur gemeinsam geführt werden. Nur wenn wir ihn hier führen und für Veränderung hier und jetzt eintreten, können wir einen sicheren Hafen bieten. Nur dann können wir den Ausnahmezustand, der die Regel ist aufheben.

Walter Benjamin selbst musste vor dem deutschen Faschismus der Nationalsozialisten fliehen. Vor 80 Jahren nahm er sich auf der Flucht das Leben, wahrscheinlich aus Verzweiflung.

Lassen wir es nicht zu, dass noch mehr Menschen auf der Flucht sterben müssen.

Niedersachsen muss sicherer Hafen werden!

Hoch die internationale Solidarität!